

# Was ist uns gute Züchtung wert?

Züchter verdienen nur an neuen Pflanzensorten, wenn diese zigtausendfach verkauft und angebaut werden. Deshalb kommen viele Neuentwicklungen von international tätigen Saatgutkonzernen. Doch wollen wir ihnen allein die Zukunft unserer Nutzpflanzen überlassen?

VON MONIKA MESSMER UND KLAUS-PETER WILBOIS

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts findet in den Industriestaaten eine Verschiebung der ehemals überwiegend öffentlich geförderten Pflanzenzüchtung hin zu einer nunmehr vorherrschenden privaten Pflanzenzüchtung statt. Ursache waren insbesondere der biologisch-technische Fortschritt im Verbund mit der Möglichkeit, Züchtungsprodukte mit Schutzrechten (Sortenschutz, Patent) vor dem unerlaubten Zugriff Dritter zu schützen sowie die Einführung der Hybridzucht. Dies hatte Konsequenzen: Ein privates Züchtungsunternehmen muss seine Kosten und seinen Gewinnanspruch über seine Sorten refinanzieren können, um dauerhaft bestehen zu können.

Für vergleichsweise wenige Kulturpflanzen sind die Anbauumfänge jedoch so groß, dass sie für einen privaten Züchter lukrativ sind. Hohe Nachbauraten mindern zudem den Erlös aus den Lizenzgebühren. Daher erstaunt es nicht, dass sich die private Pflanzenzüchtung auf die Hauptkulturen sowie auf Hybridzüchtung konzentriert, was sich wiederum in einem größeren Züchtungsfortschritt widerspiegelt. So betragen die jährlichen Ertragszuwächse bei F1-Hybriden von Körnermais seit 1991 ganze zwei Prozent, aber nur 1,1 Prozent bei Weizen und 0,3 Prozent bei Körnerleguminosen (Noleppa und von Witzke, 2013). Dementsprechend werden Kulturpflanzen mit geringem Anbauumfang oder generell Nischenmärkte uninteressant für die private Pflanzenzüchtung, da sich hier kaum Geld verdienen lässt. Diese Tendenz hat beispielsweise dazu geführt, dass in Deutschland, wo die mittelständische Pflanzenzüchtung vergleichsweise noch gut strukturiert ist, für Körnerleguminosen wie Erbse, Ackerbohne oder Lupine nur noch ein Zuchtprogramm in privaten Zuchtfirmen existiert.

Dadurch ist eine in den letzten Jahren in der Fachpresse häufig beklagte Situation mit Abwärtstrend entstanden: Weniger Anbauumfang führt zu immer weniger Investitionen in Pflanzenzüchtung und der dadurch bedingte mangelnde Zuchtfortschritt führt zu immer weniger Anbau, weil andere Kulturpflanzen eine höhere Vorzüglichkeit aufweisen. Solche Abwärtsspiralen können in der Konsequenz bis hin zum Verschwinden ganzer Kulturpflanzenarten von unseren Äckern führen, was natürlich schwerwiegende Folgen für die bereits massiv bedrohte Agrobiodiversität hätte.

## Marktkonzentration im Zuchtsektor

Ein anderer Aspekt, der mit der Verschiebung der Pflanzenzüchtaktivitäten im privaten Sektor vor allem in den letzten 25 Jahren einhergeht, ist eine massive Marktkonsolidierung beziehungsweise -konzentration. Rund 70 Prozent des Umsatzes im weltweiten kommerziellen Saatgutmarkt werden von den zehn größten, in der Regel multinational operierenden Unternehmen erzielt, die kleinere und vielfältiger organisierte Zuchtunternehmen zusätzlich in Marktbedrängnis bringen beziehungsweise aufkaufen. So haben die erfolgreichsten Firmen zwischen 1996 und 2008 über 200 Unternehmen entweder aufgekauft oder sich daran beteiligt. Die drei größten deutschen Konzerne im internationalen Saatgut-Monopoly sind Bayer, KWS und BASF (Gura und Meienberg, 2012) (siehe auch SÖL-Grafik, S. 33). Die Reduktion der Zuchtbetriebe bedingt jedoch eine Reduktion der genetischen Diversität der neuen Sorten und erhöht deren Anfälligkeit gegenüber ▷



Bauer Uwe Brede kämpft als „Hobbyzüchter“ für die Ackerbohne „Bilbo“. Ohne ihn wäre sie wohl längst verschwunden, weil uninteressant für die Großkonzerne.

die modernste molekularbiologische Züchtungsmethoden einsetzen, während klassische Züchtungsansätze geringe Förderchancen haben. Aufgrund der notwendigen technologischen Ausstattung nutzen die molekularbiologischen Züchtungsmethoden in der Regel jedoch nur die ganz Großen der Branche. Deshalb ist es wichtig, dass die öffentliche Hand die im Blick auf die Biodiversität negativ wirkenden Zusammenhänge erkennt und einer stärker an ökologischen Kriterien orientierten Züchtungsforschung ausreichende Finanzmittel zur Verfügung stellt.

neuen Krankheiten und Schädlingen beziehungsweise extremen Wetterereignissen. Der ökologische Landbau hingegen hat besonders hohe Ansprüche an die Sorten, da weder synthetische Pestizide noch Dünger eingesetzt werden. Die Sorten müssen ohne Hilfsmittel mit ihrem Standort zurechtkommen. Außerdem werden nachbaufähige Sorten bevorzugt. Daher wird eine Züchtung für die Bedürfnisse des ökologischen Anbaus zunehmend wichtiger, denn ohne eine eigenständige ökologische Pflanzenzüchtung droht für Biobauern und damit auch Naturkostverarbeiter und -händler die Abhängigkeit von den großen Saatgut- und Chemiekonzernen.

Dezentrale ökologisch-partizipative Züchtungsansätze wie beispielsweise beim Verein Kultursaat bieten ein kosteneffizientes Gegengewicht und ermöglichen die Züchtung regional angepasster Sorten verschiedenster Kulturarten, die den Bedürfnissen der Landwirte, Verarbeiter und Kunden entsprechen. Die Züchtung sollte als Bestandteil der Wertschöpfungskette integriert und zumindest zum Teil über den Produktpreis finanziell getragen werden. Damit die Konsumenten jedoch solche Mehrkosten akzeptieren, ist noch viel Aufklärungsarbeit über die Bedeutung und den Mehrwert einer vielfältigen ökologischen Pflanzenzüchtung nötig. Insgesamt muss die Forschung für eine ökologische Pflanzen-

## Erhalt der Biodiversität ist öffentliche Aufgabe

Die Agrobiodiversität ist wichtiger Teil der gesamten Biodiversität und als solche von massivem Rückgang bedroht. Politik und öffentliche Hand müssen gegensteuern, wenn der Schwund an Agrobiodiversität nicht unvermindert weitergehen soll. Um ein Gegensteuern effektiv zu gewährleisten, müssen politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine weitere Machtkonzentration im Saatgutbereich verhindern. Darüber hinaus sollten vielfältige Forschungsansätze in der Züchtung öffentlich gefördert werden, insbesondere praxisnahe Projekte, die alternative oder vernachlässigte Kulturarten züchterisch bearbeiten, die Merkmalspalette der großen Kulturen erweitern oder neue Optionen für diversifizierte Anbausysteme wie etwa den Mischfruchtanbau ermöglichen. Die bundesdeutsche Forschungsförderung tendiert beispielsweise dazu, Projekte einseitig zu fördern,

### Saatgutfonds: Mehr als eine Million für Ökopianzenzüchtung

Die Entwicklung einer neuen ökologischen Sorte kann zehn bis 15 Jahre dauern und mehr als 600 000 Euro kosten. Der Saatgutfonds der Zukunftsstiftung Landwirtschaft fördert die ökologische Getreide-, Gemüse- und Obstzüchtung. Allein in den vergangenen zehn Jahren sammelte er fast 6,5 Million Euro. Seit der Gründung (1996) konnten mit seiner Hilfe mehr als 80 neue Gemüse- und Getreidesorten für den Biolandbau entwickelt werden. 2014 verzeichnete der Saatgutfonds erstmals ein Spendenaufkommen von über einer Million Euro. Zahlreiche Privatpersonen, Stiftungen, Verbände und Unternehmen der Biobranche unterstützen sein Engagement. (mym)

▷ **Spendenkonto: Zukunftsstiftung Landwirtschaft,**  
IBAN DE77 4306 0967 0030 0054 12 bei der GLS Bank

züchtung zukünftig auf mehreren Finanzierungssäulen stehen: Spenden aus dem gemeinnützigen Bereich, öffentliche Gelder, Lizenzbeiträge aus dem Saatgutverkauf und – hier besteht noch Nachholbedarf – die Beteiligung der gesamten Wertschöpfungskette im Rahmen von echter investiver Unterstützung (siehe Kästen).

## Kräfte bündeln für die Ökoforschung

Ende 2014 ist eine neue Initiative in Sachen ökologische Pflanzenzüchtung an den Start gegangen: Am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) wurde eine Supportstelle für die ökologische Pflanzenzüchtungsforschung eingerichtet. Initiiert wurde sie von einem Aktionsbündnis, bestehend aus FiBL Schweiz und FiBL Deutschland, den Verbänden der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland, der Stiftung Mercator Schweiz und der Software AG-Stiftung. Ziel dieser auf fünf Jahre finanzierten Supportstelle ist unter anderem, ökologische Pflanzenzüchter dabei zu unterstützen, Gelder aus öffentlichen Förderprogrammen für Forschung und Landwirtschaft in Deutschland, der Schweiz und der Europäischen Union zu gewinnen. Damit soll dazu beigetragen werden, dass ökologische Pflanzenzüchtung Schritt für Schritt in einem Maße gefördert wird, wie es der Bedeutung der Biolandwirtschaft in Deutschland und in der Schweiz entspricht. Denn laut einem Forschungsreport des Thünen-Instituts von 2013 erhält der Ökolandbau in Deutschland mit 71 Millionen Euro nur 1,42 Prozent der gesamten Forschungsmittel für den Agrarsektor und damit deutlich weniger, als es sein Markt- (3,3 %), Flächen- (6,2 %) oder Betriebsanteil (7,7 %) nahelegen würde. Der Bericht macht deutlich, dass zusätzlicher Nachholbedarf besteht. Durch die direkte Einbindung der Züchtungsinitiativen mittels Workshops, die Expertise und Vernetzung des Forschungsinstituts und eine regelmäßige Evaluation durch einen Beirat wird gewährleistet, dass die Bedürfnisse aller Akteure Berücksichtigung finden und so zu einer erfolgreichen Umsetzung beitragen. Zur Finanzierung der Supportstelle tragen die beiden Stiftungen jährlich jeweils 24 000 Euro, die beiden FiBL 25 000 Euro Eigenanteil und die ökologischen Verbände rund 12 000 Euro bei.

Züchtung einer Vielzahl von Kulturarten ist eine der nachhaltigsten Anpassungsstrategien an den Klimawandel. Daher dürfen wir den Saatgutmarkt nicht allein der Privatwirtschaft überlassen, sondern müssen als Gemeinschaft, beziehungsweise als Gesellschaft Verantwortung für unsere Kulturgüter übernehmen. Kultursaat-Züchter Arne von Schulz forderte schon vor Jahren einen umfassenden Paradigmenwechsel: „Wir müssen bei aller Unsicherheit neues Denken wagen und neue Wege gehen. Vom Eigentum zum Gemeingut, vom Eigennutz zum Gemeinwohl und vom Marktwert zum Ge-

## Der Handel unterstützt die freie Biozüchtung

Der Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) e.V. fördert seit diesem Jahr die frei finanzierte ökologische Gemüsezüchtung mit mindestens 470 000 Euro. Über einen Zeitraum von fünf Jahren werden insgesamt 37 bereits laufende Projekte im deutschsprachigen Raum unterstützt. Dadurch soll eine intensivere Bearbeitung der Projekte unter dem Dach von Kultursaat e.V. und Saat:gut e.V. ermöglicht werden. Ziel ist dabei der Ausbau des Sortiments an ökologisch gezüchteten und behördlich zugelassenen samenfesten Gemüsesorten, die nicht zuletzt Alternativen zu den sogenannten CMS-Hybriden aus Zellfusion bieten sollen – beispielsweise für Brokkoli, Blumenkohl und Chiorée. Die Fördermittel werden zur Hälfte von einer Initiativgruppe aus BNN-Mitgliedern und Teilnehmern am BNN-Monitoring für Obst und Gemüse zur Verfügung gestellt. Ergänzt wird die Summe durch Mittel der Software AG-Stiftung, die gemeinnützige Forschung im Bereich Saatgut unterstützt. (*mym*)

brauchswert.“ Dazu müssen neue Modelle der Zusammenarbeit, der Wertschätzung und der Wertschöpfung für die Züchtung von heutigen „Nischensorten“ erarbeitet werden, die vielleicht entscheidend für die Nahrungsmittelsicherheit unserer Enkel sein werden. Dezentrale partizipative Züchtungsansätze, bei denen alle Beteiligten vom Landwirt bis zum Konsumenten Mitverantwortung tragen und interaktiv am Züchtungsprozess teilhaben, Prioritäten festlegen und gemeinsame Entscheidungen fällen, haben hier ein sehr großes Potenzial. □

## Literatur

- » Noleppa, S. und H. von Witzke (2013): **Die gesellschaftliche Bedeutung von Pflanzenzüchtung in Deutschland.** Humboldt Forum for Food and Agriculture (HFFA), Berlin. Abrufbar unter <http://kurzlink.de/zucht>
- » Gura, S. und F. Meienberg (2012): **Agropoly – Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion.** Erklärung von Bern (EvB), Zürich. Abrufbar unter <http://kurzlink.de/d9Bnnq7Ri>



DR. KLAUS-PETER WILBOIS und DR. MONIKA MESSMER,

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) Frankfurt und CH-Frick, klaus-peter.wilbois@fibl.org, monika.messmer@fibl.org